

Hermann Brand

Ein baptistischer Prediger aus Königsberg und seine Familie

von
Manfred Backhausen

In Königsberg haben er und seine Familie lange Jahre gelebt, gerne gelebt wie uns aus verschiedenen Quellen bekannt ist. In Königsberg aber verliert sich auch die Spur des baptistischen Predigers Hermann Brand in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945. Wer war dieser Mensch? Woher stammten Hermann Brand und seine Familie?

Hermann Heinrich Wilhelm Brand wurde am 18.8.1880 in Almke (heute ein Ortsteil von Gifhorn) als Sohn der Eheleute Johann Heinrich Friedrich Georg Brand und Johanna Dorothea Henriette Winkelmann geboren und evangelisch-lutherisch getauft. Ebenso wie seine Vorfahren väterlicherseits erlernte er das Schuhmacherhandwerk.

Diese Vorfahren stammten alle aus einem Gebiet rund um die heutige Stadt Gifhorn. Bedingt durch ein karges Leben in diesen Dörfern war die Mobilität sehr eingeschränkt, erst Hermann Brand gelingt es die Heimatregion zu verlassen. Die Familie war evangelisch-lutherisch und paßte sich damit der dort wohnenden Bevölkerung, die durch die Reformation stark geprägt war, an.

Verheiratet war Hermann Brand mit der am 11.2.1884 in Walternienburg bei Magdeburg geborenen Anna Emma Herzog.

Als 21jähriger war er in Hannover am 3.11.1901 durch die Erwachsenentaufe der dortigen Baptistengemeinde beigetreten.

An dieser Stelle erscheint ein Exkurs über die Baptisten angezeigt¹.

Baptisten werden von den beiden Volkskirchen nicht unter die Sekten gezählt. Für die Evangelische Kirche sind die Baptisten eine sog. Evangelische Freikirche, die Katholische Kirche zählt sie zu den sog. kirchlichen Gemeinschaften. Als besondere Merkmale zeichnet die Baptisten aus: Die Gründung ausschließlich auf der Heiligen Schrift, die persönliche Glaubensentscheidung, das Bezeugen des Glaubens und die anschließende Gläubigen-Taufe² durch untertauchen, den Versuch, das Leben nach dem Neuen Testament zu gestalten und die Trennung von Kirche und Staat³, welche jedoch bei den evangelisch-freikirchlichen Baptisten durch die Anerkennung der Körperschaftsrechte durchbrochen wird⁴. Die Baptisten glauben in der unmittelbaren Nachfolge der urchristlichen Gemeinden zu stehen. Nach ihrer Auffassung hat sich die ursprüngliche katholische Kirche immer mehr von diesem Urchristentum entfernt. Die Baptisten sehen sich zudem als Nachfolger all jener Christen, die das Entfernen der Kirche von ihrem Ursprung zu bekämpfen versuchten⁵. Auf Deutschland bezogen, verweisen sie u.a. auf Gruppen in Köln und Bonn, welche dort 1092 und 1146

genannt werden und welche die Gläubigentaufe praktizierten. Von katholischer Seite wurden sie als Katharer⁶ oder Waldenser eingestuft. Nach einem Streitgespräch mit dem Kölner Kanonikus Echbert wurden ihre Anhänger 1163 bei lebendigem Leibe verbrannt⁷. Da es nach baptistischer Auffassung seit der frühesten Kirchengeschichte Baptisten, wenn auch unter verschiedenen Bezeichnungen gegeben habe, sei letztlich die Organisation baptistischer Kirchen und Gruppen nur eine logische Konsequenz dieser historischen Entwicklung gewesen.

Die baptistische Bewegung welche um 1650 in England organisatorisch unter dieser Bezeichnung entstand⁸, weist heute in den USA die stärksten Gemeinden auf⁹. Durch Johann Gerhard Oncken wurde 1834 die erste deutsche Gemeinde in Hamburg gegründet.

Weltweit vereinigt der Baptistische Weltbund, dem die Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden angehören, über 35 Millionen Menschen¹⁰.

Die deutschen Freikirchlichen Baptisten sind zudem noch Mitglied in der Evangelischen Allianz und in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen. Ihre Mission betreiben sie u.a. durch den "Evangeliumsrundfunk" mit Sitz in Wetzlar¹¹. Der Bund gibt regelmäßig ein Jahrbuch heraus. Die Gemeinden leben von den Spenden ihrer Mitglieder. Größere Gemeinden werden von ordinierten Pastoren betreut, kleinere von Ältesten¹².

Innerhalb des Bundes der evangelisch-freikirchlichen Gemeinden sind die einzelnen Gemeinden autonom. Ihre Bewegung wurde durch Spaltungen heimgesucht, einige der 1941 beigetretenen Brüdergemeinden verließen z.B. nach 1945 den Bund wieder und bildeten autonome Gruppen. Die freikirchlichen Baptisten in Deutschland gelten allgemein als unpolitisch¹³, weshalb sie auch den Vorgängen im Dritten Reich mehrheitlich nicht kritisch gegenüberstanden. Eine Taufe anderer Kirchen wird im Regelfall nicht akzeptiert¹⁴. Eine Zusammenfassung der Glaubensgrundsätze stellt die "Rechenschaft vom Glauben" in der neuesten Fassung von 1977 dar¹⁵. Sehr gepflegt wird bei den freikirchlichen Baptisten die Kirchenmusik, weshalb sie auch oft als "singende Gemeinde" bezeichnet werden. Eine verpflichtende Bibelübersetzung kennen Baptisten nicht¹⁶. Ökumenische Gespräche werden künftig nicht ausgeschlossen¹⁷.

Neben den organisatorisch verbundenen Baptisten kennen wir sowohl in den USA als auch in Deutschland völlig autonome örtliche Baptistengemeinden mit unterschiedlichen Bezeichnungen wie Freie Baptisten oder Bibel Baptisten¹⁸. Da sie die Bibel als unantastbar betrachten, lehnen sie jede Art von Bibelkritik ab. Als Ämter kennen sie Älteste und Diakone, wovon Erstere auch den Titel Pastor führen können¹⁹. Eine Mitarbeit in der Ökumene findet nicht statt²⁰.

Im Jahre 1904 kam Hermann Brand in die Baptistengemeinde Hildesheim, die er 1907 verließ um Mitglied der Gemeinde in Hamburg-Wandsbeck zu werden. Als 235. Student besuchte er von 1907 bis 1911 das Predigerseminar der deutschen Baptisten in Hamburg-Horn. Auf einer Sitzung des dortigen Schulkomitees am 8.2.1911 ersucht Hermann Brand „um Genehmigung zur öffentlichen Vorladung mit seiner Ehefrau aus Hamburg“. Sein Gesuch „wird abgelehnt, da kein zwingender Grund vorliegt“²¹. Es ist zu vermuten, daß Hermann Brand vor Antritt seiner ersten Predigerstelle dem Schulkomitee seine Ehefrau vorstellen wollte.

Von 1911 bis 1922 war Hermann Brand Prediger in Emden²², wo auch seine Kinder Siegfried (12.7.1912), Hanna (22.2.1916) und Ilse (12.7.1918) geboren wurden. Am Bußtag des Jahres 1911 wurde er in der Gemeinde Emden ordiniert²³. Im Jahre 1921 wurde er auf die Liste der anerkannten Prediger gesetzt, womit die Ausbildung früherer Jahre anerkannt wurde. Hierdurch erfolgte die faktische Gleichsetzung mit ordinierten Pastören in der baptistischen Gemeinschaft. Zuvor hatte er als sog. freier Prediger gegolten.

Die Familie lebte von 1922 bis 1927 in Elberfeld wo Hermann Brand als Prediger wirkte und verzog im Jahre 1928 nach Königsberg, wo er die dortige baptistische Gemeinde in der Klapperwiese 12 übernahm. Die Gemeinde nannte ein regelrechtes Kirchengebäude ihr Eigentum²⁴. Im Nachbarhaus Nr. 14 sollte Hermann Brand bis kurz vor seinem gewaltsamen Ende leben²⁵.

Die Baptistengemeinde Klapperwiese 12 wurde 1903 gegründet und wies 1938 1088 Mitglieder auf. Jeden Sonntag fanden zwei, und jeden Mittwoch ein Gottesdienst statt. Neben Hermann Brand wirkten hier als Prediger D. Schwarz (seit 1935), A. Braun (seit 1928) und H. Cassens (ab 1938). Sie war die zweitgrößte Gemeinde in Königsberg und hatte einen Ältesten. Zur Gemeinde gehörten 16 Stationen und 6 Kapellen. Die Jugendgruppe war 100 Personen stark²⁶.

Hermann Brand war neben seiner Gemeindegarbeit im gesamten Bereich Ostpreußen für die Baptisten tätig. Auf einer Konferenz im März 1928 predigt er über Römer 8, 28-30, ein Bericht hierüber führt aus: „...Bruder Brand wird zum Jünger Jesu, der aus seines Meisters Händen das Lebensbrot empfängt und uns darreicht...“²⁷! Auf einer Konferenz im Juni 1931 referierte Hermann Brand über das Thema „Bibellesen“ und führte zu Beginn aus: „Das rechte Verhältnis zur Bibel kann nur der Mensch haben, der das rechte Verhältnis zu Gott hat...“²⁸!

Seit 1936 war Hermann Brand „Vereinigungsältester“, d.h., er war der Leiter der Vereinigung Ostpreußischer Baptistengemeinden, nachdem sein Vorgänger dieses Amt wegen kritischer Äußerungen gegenüber dem NS-Regime hatte aufgeben müssen²⁹.

Im Januar 1939 schreibt Hermann Brand das Vorwort für den Jahresbericht 1938 der Baptistengemeinde Klapperwiese. Das Verzeichnis der Beiträge für die Gemeinde und den Bund der evangelisch-freikirchlichen Gemeinden weist neben Hermann Brand und seiner Frau auch die Töchter Ilse und Hanna auf³⁰.

Der inzwischen verheiratete Sohn Siegfried wohnte 1941 im Forstweg 32. Die Tochter Ilse lernte bei der späteren Frau des bekannten Musikers Wieck³¹ das

Geigespielen. Später spielte Ilse Brand auch in einem von dieser geleiteten Laien-Orchester.

Seiner Frau Emma und den Töchtern Hanna und Ilse gelang 1945 die Flucht aus der zur Festung erklärten Stadt Königsberg. Während Emma und Hanna zunächst nach Walternienburg in der späteren DDR, und danach nach Gruiten bei Düsseldorf gelangten, floh die Tochter Ilse, inzwischen verheiratet mit Matthias Nölke aus Düsseldorf, mit der während des Zusammenbruchs geborenen Tochter Regina über Rügen nach Gruiten. Ilse Nölke sollte ursprünglich mit der später untergegangenen „Wilhelm Gustloff“ Königsberg verlassen. Aufgrund der Geburt am 27.1.1945 mußte die Flucht verschoben werden, sie wurde etwas später aus Pillau mit einem Schiff der Kriegsmarine durchgeführt.

Hermann Brand, der inzwischen zu seinem Sohn Siegfried und seiner Schwiegertochter Hertha nach Metgethen, Soldauer Weg 9 gezogen war, verblieb mit diesen in Königsberg. Für den 20.2.1945 meldete der Wehrmachtsbericht: „...westlich von Königsberg sind heftige Angriffs- und Abwehrkämpfe entbrannt,...“. Während der Wehrmachtsbericht am 25.2.1945 lediglich bemerkt, daß „in der großen Schlacht in Ostpreußen ... unsere seit 6 Wochen ununterbrochen in hartem Kampf stehenden Divisionen dem Ansturm von 8 Sowjetarmeen standgehalten (haben)“³², berichten die Zeitungen in Königsberg an diesem Tage über die von sowjetischen Soldaten verübten Massaker beim ersten³³ Einmarsch sowjetischer Truppen in Metgethen und weiteren Nachbarvororten von Königsberg³⁴. Nach Aussagen von Verwandten und Bekannten, allerdings zumeist vom Hörensagen, wurden Hermann Brand, Hertha Brand und Siegfried Brand bei diesen Aktionen entweder erschossen oder erschlagen. Im Bundesarchiv in Koblenz befinden sich Unterlagen über den Untergang Metgethens: „In der Nacht vom 29. auf den 30. Januar hatten die Sowjets in einem Blitzeinsatz die idyllische Gartenstadt überrumpelt. Erst drei Wochen später wird die Verbindung zum Hafen Pillau wiederhergestellt und dabei Metgethen zurückerobert. Die Befreier³⁵ betreten eine Totenstadt. Leichenberge am Weg. Ermordete in jeder Wohnung, Frauen, Kinder, erschlagen, erdrosselt, erstochen, erschossen. Der Augenzeuge H. A., Angehöriger einer Nachrichten-Ersatzabteilung stellt fest: =Bestialisch umgebrachte Frauen sind die Brüste abgeschnitten worden. Andere hängen an den Bäumen in den Gärten. Sie sind kaum bekleidet, von den Roten an den Füßen aufgeknüpft worden. Frauen, die noch leben, steht das Grauen in den Augen. Alle wurden mißbraucht, auch achtjährige Mädchen. Sie bergen eine dreiundsechzig Jahre alte Frau vom Fußboden ihres Wohnraumes. Fünfzehn Russen, so erzählt sie weinend, hätten sich an ihr vergangen. Auf den Straßen von Metgethen klagen fünfzehn leere, umgestürzte Kinderwagen die an, welche die Säuglinge verschleppt haben. Nur wer sich von den Bewohnern Metgethens vorsorglich im nahen Wald verborgen hatte, blieb verschont.=“³⁶. Auf einem

Tennisplatz wurden neunundzwanzig deutsche Soldaten mit einer geballten Ladung in die Luft gesprengt³⁷. Auf einem freien Platz fanden die Befreier zwei Mädchen im Alter von zwanzig Jahren, die an beiden Füßen zwischen zwei Fahrzeuge gebunden worden sind – zu Tode gequält³⁸. Sie sahen Frauen, den Strick um den Hals, mit dem sie zu Tode geschleift waren...³⁹.

Die Maßnahmen sowjetischer Soldaten, u.a. in Metgethen, standen in engem Zusammenhang mit den veröffentlichten Aufrufen des sowjetischen Autors Ilja Ehrenburg. Dieser soll, nach Kenntnis des Schicksals auch seiner eigenen Familie mit den Worten „Brot für Brot, Blut für Blut“ zur Rache an jedem Deutschen aufgerufen“ haben⁴⁰. Ehrenburg hat aber später bestritten, jemals einen solchen Aufruf verfaßt zu haben⁴¹. Als der damalige Offizier der Sowjetarmee und spätere Schriftsteller Lew Kopelew sich gegen diese Exzesse wandte, geriet er in große Schwierigkeiten, welche bis zu seiner Inhaftierung führten. Aber auch andere Sowjetsoldaten, wie der später gefallene Leutnant Jurij Uspenski, wenden sich voller Grauen ab. Uspenski notiert in seinem Tagebuch: „Man soll sich rächen, aber nicht mit dem Penis, sondern mit den Waffen. Aber die Vergewaltigung von Mädchen, nein, das ist nicht zu billigen“⁴². Am 29. Januar 1945 erfolgt ein Befehl des Marschalls Schukow an seine Truppen, welche es ausdrücklich verbietet, die deutsche Bevölkerung zu drangsalieren, ihre Wohnungen zu plündern und die Häuser niederzubrennen. Zugleich wird erneut ein Aufruf Stalins an die Truppen verlesen, welcher u.a. das Erschießen von Soldaten androht, welche sich an Mißhandlungen und Vergewaltigungen beteiligen. Tatsächlich kommt es zu Standgerichtsurteilen und zu Erschießungen⁴³. Nach einem Eintrag des Propagandaministers Göbbels in seinem Tagebuch am 2.3.1945⁴⁴ hat auch der Sowjetmarschall Konjew in einem Tagesbefehl an seine Truppen diese Aktionen verurteilt. Danach läßt dieser Terror tatsächlich nach, erst in Berlin wird er wieder aufflammen⁴⁵.

Während dieser Geschehnisse war der Schwiegersohn des Hermann Brand, Matthias Nölke als Feldwebel in der Kommandantur der sog. Festung Königsberg tätig. Aus seinem Tagebuch können wir ersehen, daß er am 1.3.1945 bei der Gestapo und am 6.3.1945 im Polizeipräsidium in Königsberg versuchte, das Schicksal seines Schwiegervaters, des Schwagers und der Schwägerin zu klären. Nach Aussagen der Polizei seien die Toten jedoch bereits am 1.3.1945 bestattet worden. Auf den vorgelegten Fotos vermochte er die Leiche seines Schwagers Siegfried Brand nicht zu erkennen. Er glaubte jedoch ein Kleidungsstück und den Ehering von Siegfried Brand gesehen zu haben, war sich aber letztlich nicht ganz sicher. Er hoffte damals noch, daß sich alle Drei nach Pillau hätten retten können. Etwas später schreibt er aber in seinem Tagebuch er glaube Siegfried Brand sei umgekommen, Hermann und Hertha Brand möglicherweise geflohen oder in Gefangenschaft geraten⁴⁶. Das Bundeshaus des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden teilte in einem Rundbrief an die Versammlungsleiter vom 5. März 1945 lediglich mit, daß der

Leiter der Vereinigung Ostpreussen, Hermann Brand, wahrscheinlich in Königsberg geblieben ist⁴⁷. Beim heutigen russischen Standesamt in Kaliningrad gibt es keine diesbezüglichen Unterlagen⁴⁸.

Matthias Nölke geriet selber kurze Zeit später in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde in ein NKWD-Lager in Riga verbracht. Vorher hatte er noch an einem der berüchtigten Märsche rund um Königsberg teilnehmen müssen. Aufgrund seines Gesundheitszustandes erfolgte aber bereits am 13.9.1945 die Repatriierung nach Deutschland⁴⁹. Später wurde er in Gruiten bei Düsseldorf CDU-Ratsmitglied und Bürgermeister. Er starb an den Folgen der in Krieg und Gefangenschaft aufgetretenen Krankheit bereits am 7.7.1963 in Gruiten.

In einer Zeitschrift der Baptisten aus dem April 1946 wird Hermann Brand ohne nähere Angaben als „heim gegangen“ bezeichnet⁵⁰. Auf Antrag seiner Frau wurde Hermann Brand aber erst am 21.1.1949 vom Amtsgericht Zerbst in Roßlau für tot erklärt, als Todestag wurde der 15.2.1945 festgesetzt. Seine Schwester Ilse beantragte beim Amtsgericht Mettmann, daß Siegfried Brand mit Datum vom 31.12.1945 für tot erklärt werde. Das Gericht gab diesem Antrag mit Beschluß vom 12.4.1951 statt. Die jeweiligen herbeigezogenen Zeugenaussagen sind äußerst wage und beruhen fast ausschließlich auf Hörensagen.

Hermann Brands Witwe Emma wohnte zunächst im Haushalt der Tochter Ilse in Gruiten, später lebte sie bei ihrer Tochter Hanna in Düsseldorf. Dort verstarb sie am 17.2.1961.

Die Tochter Ilse, eine gelernte Zahnarzhelferin, im Krieg arbeitete sie als Wehrmachtsangestellte, war nach dem frühen Tod ihres Mannes in der Kommunalpolitik tätig, u.a. als CDU-Ratsfrau im Rat der Stadt Haan sowie als Vorsitzende der dortigen Frauenunion. Sie verstarb am 5.9.1995 in Haan.

Neben der bereits erwähnten Tochter Regina, sie wurde Grundschullehrerin und lebt in Gruiten, hatte das Ehepaar Matthias und Ilse Nölke vier weitere Töchter, die alle in Mettmann geboren wurden. Garielle Nölke wurde 1947 geboren und lebt heute in Köln. Sie war Beamtin im Bereich der technischen Post (später Telekom). Vera Nölke, geboren im Jahre 1952, wurde Sonderschullehrerin und wohnt in Gruiten, während die im Jahre 1953 geborene Ruth Nölke, eine Hauptschullehrerin, heute in Dortmund lebt. Die jüngste, im Jahre 1954 geborene Tochter Kornelia wurde Sozialarbeiterin. Sie ist mit dem Industriekaufmann Henning Pfuhl verheiratet. Die Familie trägt den Familiennamen Nölke, wohnt in Wuppertal und hat zwei Kinder. Die 1993 in Witten geborene Lina Nölke und den 1984 ebenfalls in Witten geborenen Thilo Nölke.

Hermann und Emma Brands Tochter Hanno lebte zunächst in Gruiten bei ihrer Schwester Ilse und verzog später nach Düsseldorf, wo sie als Verwaltungsangestellte beim damaligen Statistischen Landesamt arbeitete. Ihr Mann Ulrich Gnaß war bereits 1942 im Osten gefallen.

Ihre am 19.12.1940 in Königsberg geborene Tochter Hannelore wurde Grundschullehrerin und war mit dem aus Kiel stammenden Ingenieur Gerald Grossmann verheiratet. Dieser verstarb Anfang 2000. Hannelore Grossmann wohnt in Bösinghoven bei Düsseldorf. Die im Jahre 1968 geborene Tochter Karen lebt in Düsseldorf und ist freiberufliche Cutterin im Bereich des Fernsehens, während die 1969 geborene Tochter Brit promovierte und in Hamburg als Statistikerin arbeitet.

¹ Der nachfolgende Abschnitt wurde teilweise entnommen aus: Manfred Backhausen: Hintergrund. Geschichte und Gegenwart der kleineren religiösen Gemeinschaften im Gebiet der Stadt Pulheim in „Der Niederrhein - Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern, Heft 2, April 1991“, Verein Linker Niederrhein (VLN), Krefeld; einen guten Überblick über die Baptisten in Deutschland bietet: Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Eine Selbstdarstellung, Oncken Verlag, Wuppertal und Kassel, 1992;

² siehe hierzu: Konrad Algermissen: Konfessionskunde, Verlag Herder, Freiburg; Lexikon für Theologie und Kirche, Verlag Herder, Freiburg, 1957; Ursula Hardt: Strukturen der Religionsgemeinschaft der Baptisten - Schriftliche Hausarbeit, vorgelegt im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt der Sekundarstufe 1985 (im folgenden Hausarbeit genannt);

³ Nachbarschaftsbrief der Evang.-Freik. Gemeinde Pulheim, Nr. 4, Sept.-Okt.-Nov. 1989

⁴ Jahrbuch des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland 86/87, herausgegeben im Juli 1987

⁵ Hiervon seien als Beispiele Patrick von Irland, die Anhänger Bogomils in der Ostkirche, Arnold von Brescia, Savanarola, Wicliff, Hus, die mährischen Brüder, Heinrich von Lausanne, die Waldenser, die Wiedertäufer, Thomas Müntzer, Menno Simons genannt; siehe hierzu: Henry C. Vedder: A short history of the Baptists, A Study of the growth of baptist principles and baptist churches until 1900; Judson Press, Valley Forge, 1978;

⁶ als Katharer (griechisch: die Reinen), werden im allgemeinen die Anhänger einer christlich-manichäischen, dualistischen Sekte im 10. Jahrhundert bezeichnet. Sehr oft wurden und werden unter diesem Begriff aber auch so unterschiedliche Gruppierungen wie die Bogomilen in Osteuropa, die Albigenser in Westeuropa und die Waldenser in Süd- und Mitteleuropa zusammengefaßt; siehe hierzu u.a. Kleines Lexikon der Büchergilde, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt, 1973;

⁷ siehe hierzu: Thomas Armitage D.D.: The History of the Baptists, tracted by their vital principles and practices from the time of our lord and saviour Jesus Christ to the year 1886, Volume 1, New York 1890; Reprint: Maranatha Baptist Press, Watertown, 1980;

⁸ Der Konfessionsbegriff "Baptisten", leitet sich von dem griechischen Begriff baptisoo = taufen ab;

⁹ der bekannte, einem Attentat zum Opfer gefallene amerikanische Bürgerrechtler D. Martin Luther King war ein baptistischer Geistlicher;

¹⁰ siehe Thomas Armitage D.D.: The History of the Baptists, tracted by their vital principles and practices from the time of our lord and saviour Jesus Christ to the year 1886, Volume 1, New York 1890; Reprint: Maranatha Baptist Press, Watertown, 1980;

¹¹ World Radio TV Handbook, Billboard Publishing Inc., 1977

¹² Auskunft von Herrn Holger am 8.12.1989 (Notizen Archiv des Verfassers);

¹³ ebenda

¹⁴ ebenda

¹⁵ Es gibt allerdings kein allgemein verbindliches baptistisches Glaubensbekenntnis; siehe hierzu Hausarbeit; William B. Lipphard: What is a Baptist in A Guide to the Religions of America, edited by Leo Rosten, Simon and Shuster Inc., New York, 1955

¹⁶ siehe Hausarbeit

¹⁷ ausgefüllter Fragebogen des Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V. vom 8.12.1989 sowie Auskünfte von Herrn Holger Hardt am 8.12.1989

¹⁸ Gespräch mit Herrn Pastor Ron Kimble und Herrn Josef Schimpf am 8.1.1990 /im folgenden Gespräch Kimble/Schimpf genannt/ (Notizen im Archiv des Verfassers);

¹⁹ Gespräch Kimble/Schimpf und Aufsatz: Die Bibel Baptisten Gemeinde von Pastor Ron Kimble (Kopie im Archiv des Verfassers).

²⁰ Der Verfasser dankt Herrn Holger Hardt von der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Pulheim, Herrn Josef Schimpf und Herrn Pastor Ron Kimble von der Bibel-Baptisten-Gemeinde Pulheim für ihr Entgegenkommen, ihre Bereitschaft zur Auskunftserteilung sowie für das kostenlose zur Verfügung stellen von entsprechender Literatur. Allen genannten Personen dankt der Verfasser für ihr Verständnis auch für voneinander abweichenden Auffassungen

²¹ Aus: Protokolle des Schulkomitees 1898 – 1912, Sitzung vom 8.2.1911 (Kopie im Besitz des Verfassers)

²² Eine entsprechende Erwähnung und ein Foto von Hermann Brand findet sich in: 75 Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Emden, 1977 (Kopie im Besitz des Verfassers)

²³ Aus: Ordination und Liebesmahl in „Der Wahrheitszeuge, 16.12.1911, 33. Jg, Nr. 50, Seiten 399f“ (Kopie im Besitz des Verfassers)

²⁴ nach Herbert Ziesmann-Perwissau: Die Baptistengemeinden in Königsberg und dem Samland in „Königsberger Bürgerbrief XXX/ 1988 (Kopie im Besitz des Verfassers)

²⁵ Die Lebensgeschichte wurde grundsätzlich zusammengestellt nach Informationen von Familienangehörigen und insbesondere: Personenstandsurkunden, Schreiben der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Neinsdorf-Almke, der Evang.-Freik. Gem. Hildesheim, der Evang.-Freik. Gem. Hannover-Walderseestraße.; Schreiben des baptistischen Pastors Bernd Rogasch aus Schwerin; Schreiben des baptistischen Gemeindegliedes Margarete Jelten aus Bremerhaven; Schreiben der Heimatortskartei Nordosteuropa in Lübeck; Schreiben der Stadt Duisburg, Patenschaftsbüro für Königsberg; Schreiben des DRK, Suchdienst München; Schreiben des Kulturzentrums Ostpreussen in Ellingen; Einwohnerbuch Königsberg (Pr.) 1936; Einwohnerbuch Königsberg (Pr.) 1941; Stadtplan mit Straßenindex Königsberg (Pr.) 1938; (alle im Archiv des Verfassers)

²⁶ nach Herbert Ziesmann-Perwissau: Die Baptistengemeinden in Königsberg und dem Samland in „Königsberger Bürgerbrief XXX/ 1988 (Kopie im Besitz des Verfassers)

²⁷ aus: Bericht über die 44. Konferenz der Ostpreußischen Vereinigung der Baptistengemeinden, 19. März 1928, Seiten 7-12 (Kopie im Archiv des Verfassers)

²⁸ aus: 47. Vereinigungs-Konferenz der Ostpreußischen Baptistengemeinden vom 7.-9. Juni 1931, Seiten 31-36 (Kopie im Besitz des Verfassers)

²⁹ lt. einem Schreiben des Oncken-Archivs des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland in Elstal an den Verfasser vom 27.2.2001

³⁰ aus: Jahresbericht und Mitglieder-Verzeichnis der Baptistengemeinde zu Königsberg-Klapperwiese (Klapperwiese Nr. 12/14), 1938, Druck von J. G. Oncken Nachf., GmbH, Kassel (Kopie im Besitz des Verfassers)

³¹ Die Geschichte dieser Familie wird beschrieben in: Michael Wieck, Zeugnis vom Untergang Königsbergs, Lambert-Schneider- Taschenbuch, Heidelberg, 1988;

³² Die Wehrmachtberichte 1939-1945, Band 3, 1.1.1944 bis 9.5.1945; Verlag Gesellschaft für Literatur und Bildung m.b.H., Köln, 1989

³³ Metgethen wurde vorübergehend später noch einmal von deutschen Truppen besetzt

³⁴ Siehe hierzu u.v.a.: General Otto Lasch: So fiel Königsberg; Josef Goebbels: Tagebücher 1945, Gustav-Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach, 1977;

³⁵ Bei Begriffen wie Befreier, Rote, Befreiung etc. im zitierten Text sollte nicht vergessen werden, daß diese Aussagen kurz nach den jeweiligen Ereignissen gemacht wurden, zudem von Menschen, die in dieser Terminologie groß geworden waren.

³⁶ Bundesarchiv Koblenz, Ostdokumentation 20/5 VI, hier zitiert nach: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 58;

³⁷ Eine andere Quelle spricht von 32 Zivilisten, welche auf einem Tennisplatz durch eine elektrisch gezündete Mine gesprengt worden waren; nach Wolfgang Paul, Der Endkampf um Deutschland, Tatsachenbericht, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1978, Seite 297;

³⁸ siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 59;

³⁹ nach Wolfgang Paul, Der Endkampf um Deutschland, Tatsachenbericht, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1978, Seite 297;

⁴⁰ nach: Charles Messenger, Der Zweite Weltkrieg in Europa, RM Buch- und Medienvertrieb GmbH, Leipzig, 2000, Seite 196

⁴¹ siehe: Herbert Michaelis, Die letzte und schrecklichste Phase des Krieges in „Herbert Reinoß (hrsg.), Letzte Tage in Ostpreußen, Erinnerungen an Flucht und Vertreibung, Bechtermünz-Verlag, Augsburg, 2001, Seite 299;

⁴² siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 59;

⁴³ siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seiten 59 und 60;

⁴⁴ siehe hierzu: Josef Goebbels: Tagebücher 1945, Gustav-Lübbe-Verlag, Bergisch Gladbach, 1977;

⁴⁵ siehe: siehe: Will Bertold, Der große Treck, Die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, Wilhelm Heyne Verlag, München, 1979, Seite 59;

⁴⁶ Auszüge aus dem Tagebuch des Matthias Nölke von Januar bis Dezember 1945, Tagebuch im Eigentum der Tochter Regina Nölke (kopierte Auszüge im Besitz des Verfassers);

⁴⁷ Rundschreiben des Bundeshauses des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden an die Versammlungsleiter vom 5. März 1945 (Kopie im Besitz des Verfassers)

⁴⁸ Schreiben des Russischen Standesamtes Kaliningrad an den Verfasser;

⁴⁹ Schreiben der Liga der Russisch-Deutschen Freundschaft in Moskau an den Verfasser;

Kriegsgefangenenkartei des Matthias Nölke aus dem ZENTRUM FÜR GESCHICHTLICHE DOKUMENTATION in Moskau (Kopie im Besitz des Verfassers);

⁵⁰ Aus: Die Gemeinde, 1.4.1946, Jg. 1, Nr. 1, Seite 5 (Kopie im Besitz des Verfassers; eine Quelle für diese Mitteilung liegt im baptistischen Oncken-Archiv nicht vor, es ist zu vermuten, daß es eine entsprechende Information der Redaktion durch ein Gemeindeglied aus Königsberg gab)